

Vertiefte Lernwerkstatt: „Ernährung und Partizipation - im Fokus Kasseler Osten“



© Bernd Schoelzchen

- Einführung Gesundheitliche Chancengleichheit
- Kasseler Osten
- Die 12 Good Practice-Kriterien
- Partizipation und Empowerment

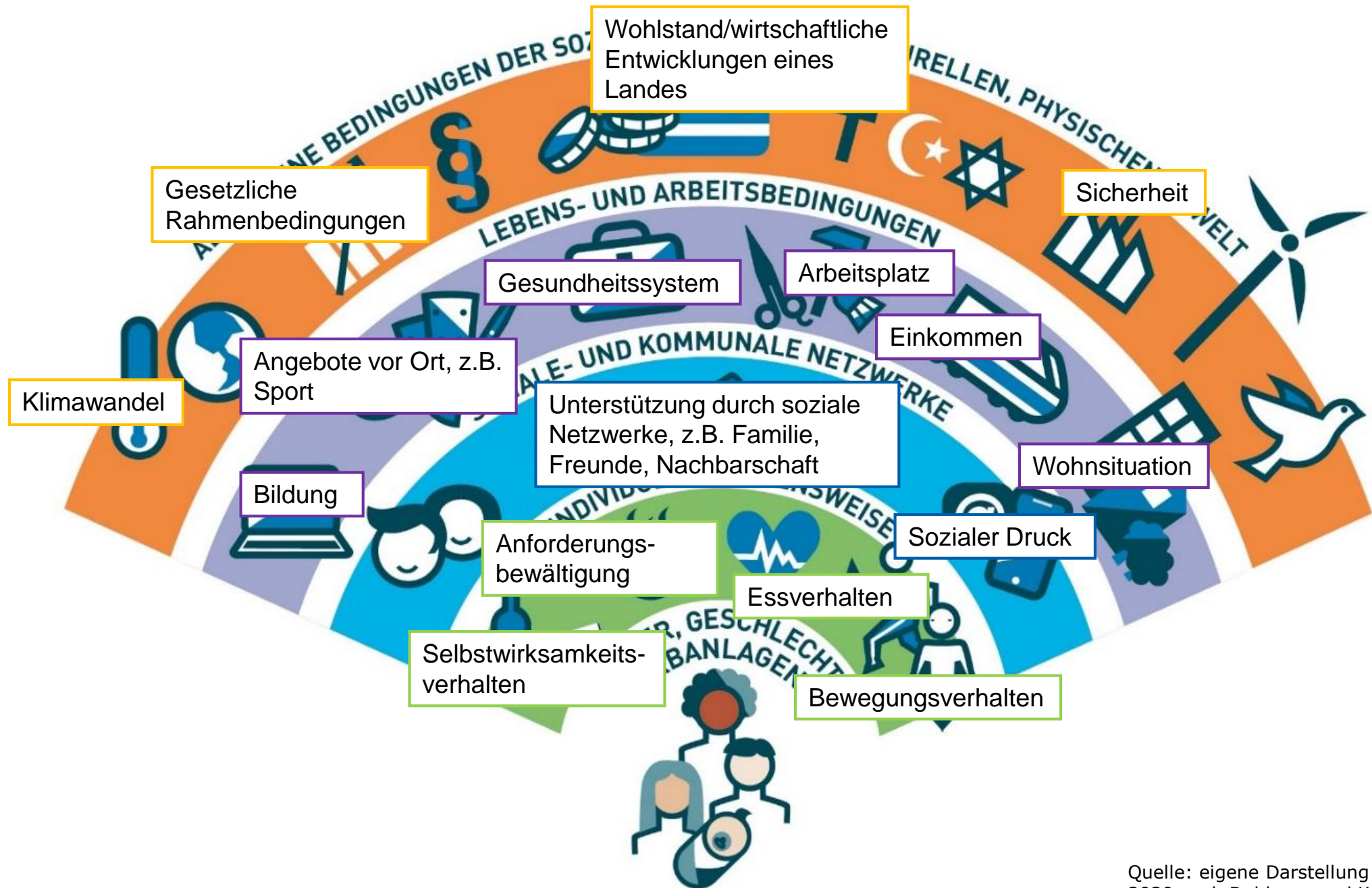




Einführung Gesundheitliche Chancengleichheit

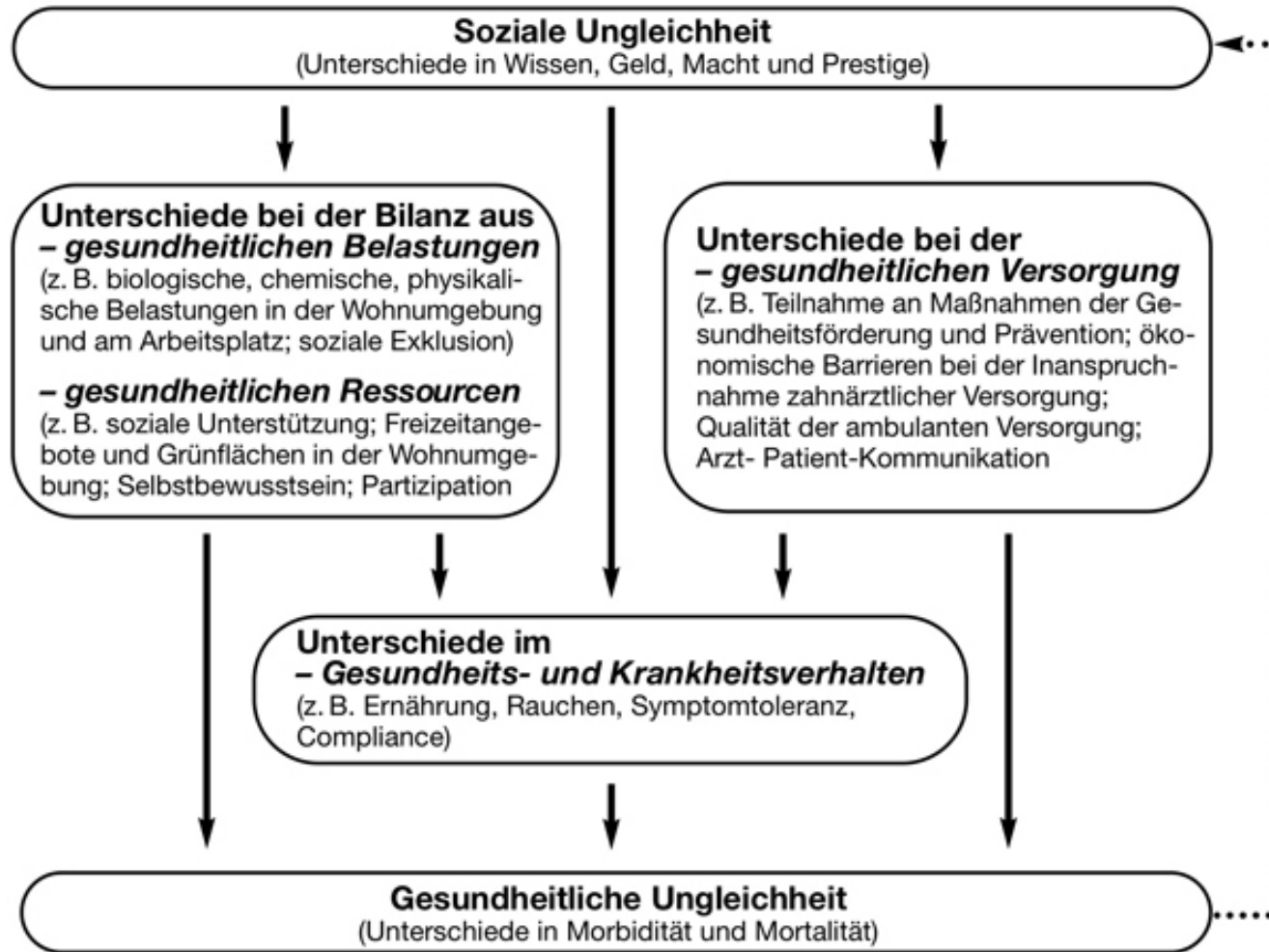
Wie entsteht Gesundheit?





Quelle: eigene Darstellung der HAGE e.V. 2020 nach Dahlgren und Whitehead (1991)

Soziale Ungleichheit = Gesundheitliche Ungleichheit



- **Frauen** mit niedrigem Einkommen haben eine um **acht Jahre geringere Lebenserwartung** als Frauen mit hohem Einkommen; bei **Männern** beträgt der Unterschied **elf Jahre**.
- Ein **niedriger sozioökonomischen Status** geht häufiger mit Krankheiten wie **Herzinfarkt, Schlaganfall, Diabetes** und **Depression** einher.
- Bereits im **Kindes- und Jugendalter** ist die **gesundheitliche Entwicklung** mit der **sozialen Herkunft** assoziiert.
- **Eine sozialogenbezogene Prävention und Gesundheitsförderung kann helfen, gesundheitliche Ungleichheiten abzubauen**

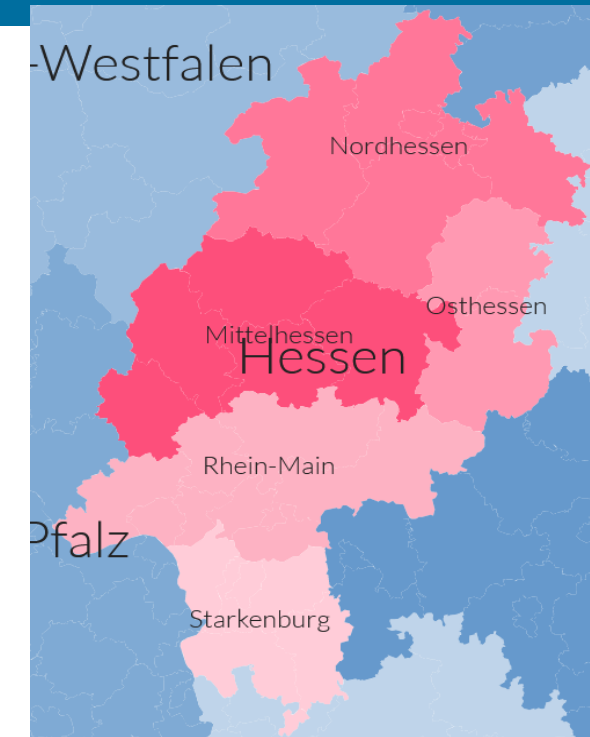


Kasseler Osten



Soziale Lage in Hessen

	Armutsquote 2019
Nordhessen (Kreisfreie Stadt Kassel, Landkreis Kassel, Schwalm-Eder-Kreis, Landkreis Waldeck-Frankenberg, Werra-Meißner-Kreis)	17,1 %
Osthessen (Landkreis Fulda, Landkreis Hersfeld-Rotenburg)	15,6 %
Mittelhessen (Landkreis Gießen, Lahn-Dill-Kreis, Landkreis Limburg-Weilburg, Landkreis Marburg-Biedenkopf, Vogelsbergkreis)	18,7 %
Rhein-Main-Gebiet (Kreisfreie Stadt Frankfurt am Main, Kreisfreie Stadt Offenbach, Kreisfreie Stadt Wiesbaden, Hochtaunuskreis, Main-Kinzig-Kreis, Main-Taunus-Kreis, Landkreis Offenbach, Rheingau-Taunus-Kreis, Wetteraukreis)	15,3 %
Starkenburg (Kreisfreie Stadt Darmstadt, Landkreis Bergstraße, Landkreis Darmstadt-Dieburg, Landkreis Groß-Gerau, Odenwaldkreis)	15,4 %



Durchschnittliche Armutsquote in Deutschland: **16,1 %**.
16,1 Prozent entsprechen 13,4 Millionen Menschen, die hierzulande zu den Armen gezählt werden müssen.

Kasseler Osten

Stadtteil	5er-Klassifikation (Quintile) [von 1 = niedrigste Deprivation bis 5 = höchste Deprivation]	3er-Klassifikation [1 = niedrige Deprivation; 2 = mittlere Deprivation; 3 = hohe Deprivation]
Stadt Kassel	3	2
Bettenhausen	4	2
Forstfeld	5	3
Waldau	4	2
Unterneustadt	4	2

Bereiche	Bildung (33%)	Beruf (33%)	Einkommen (33%)
Indikator 1	Quote der Arbeitslosen ohne Schulabschluss [bezogen auf alle Arbeitslosen]	Arbeitslosendichte [bezogen auf erwerbsfähige Bevölkerung (15-64 Jahre)]	Gewerbesteuereinnahmen [bezogen auf die Gesamtbevölkerung]
Indikator 2	Quote der Beschäftigten am Wohnort mit (Fach-)Hochschulabschluss [bezogen auf alle Beschäftigten]	Beschäftigtenquote [bezogen auf erwerbsfähige Bevölkerung (15-64 Jahre)]	Transferleistungsquote (SGB II, AsylbLG, HLU, Grundsicherung) [bezogen auf die Gesamtbevölkerung]
Indikator 3			Schuldnerquote

Sozioökonomischer Deprivationsindex der 23 Stadtteile von Kassel im Vergleich zur Gesamtstadt Kassel

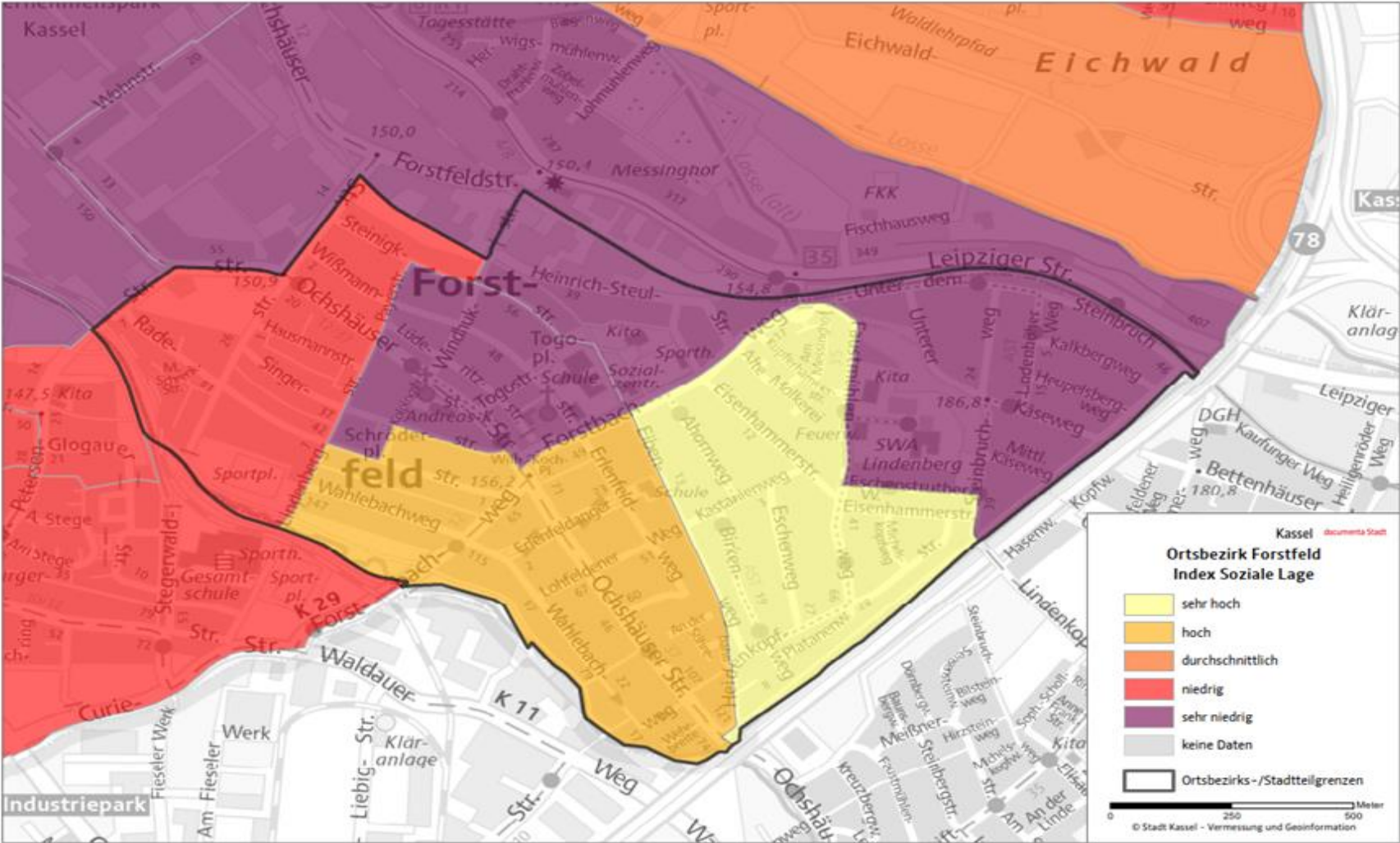
Zur besseren Vergleichbarkeit der Stadtteile und ihrer Voraussetzungen für Prävention und Gesundheitsförderung wurde ein sozioökonomischer Deprivationsindex erstellt, der sich am Deprivationsindex des Robert-Koch-Instituts für Deutschland orientiert (RKI 2017). Da für verschiedene Indikatoren die Daten auf Stadtteileebene nicht vorliegen, wurden diese Indikatoren durch vergleichbare Indikatoren ersetzt oder nicht berücksichtigt, wenn kein vergleichbarer Indikator als Ersatz verfügbar war.

Der Index setzt sich aus diesen Bereichen und Indikatoren zusammen (siehe Tabelle 1).

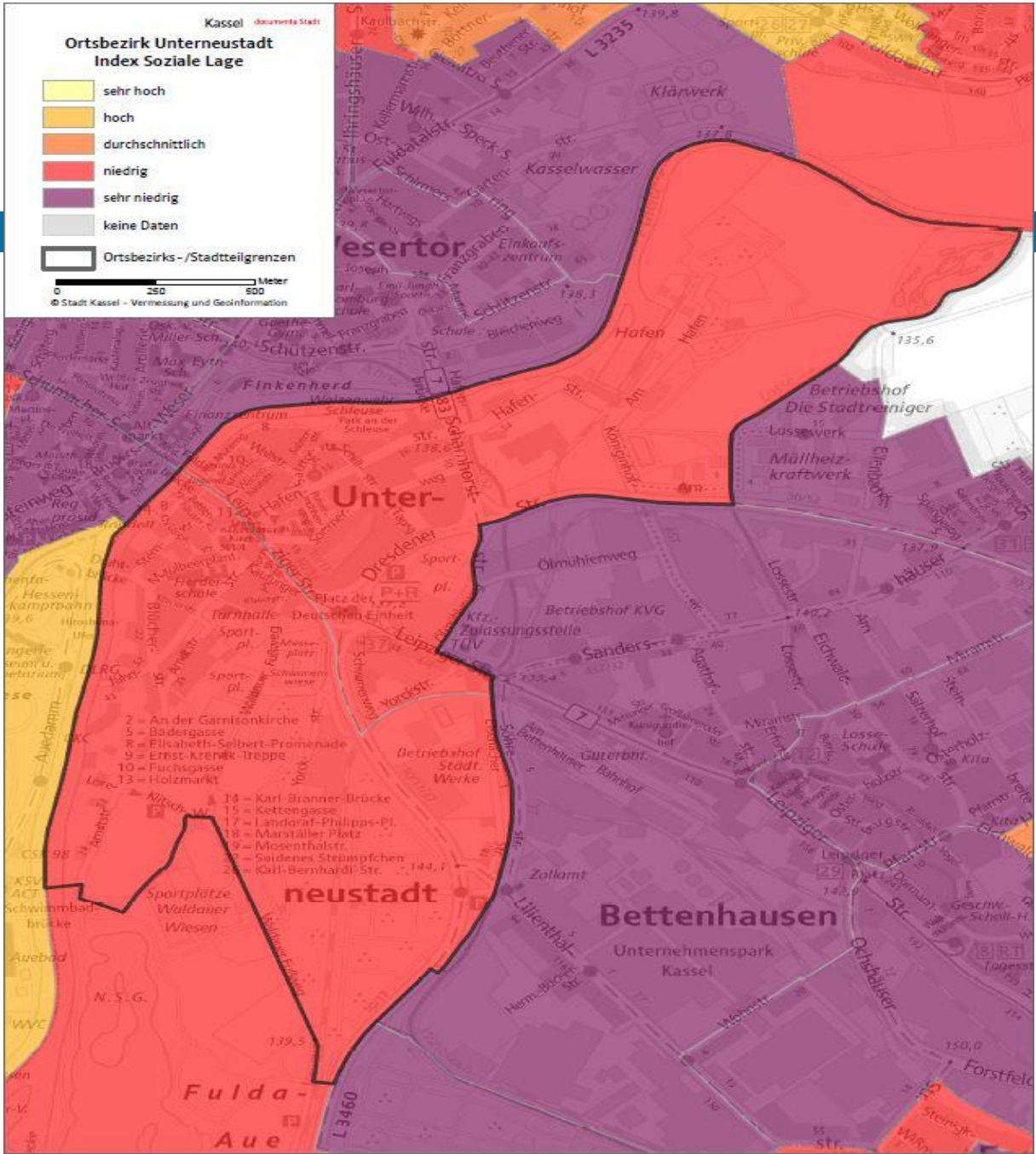
Tabelle 1: Indikatoren des sozioökonomischen Deprivationsindex für die Stadt Kassel (veränderte Indikatoren sind fett markiert)



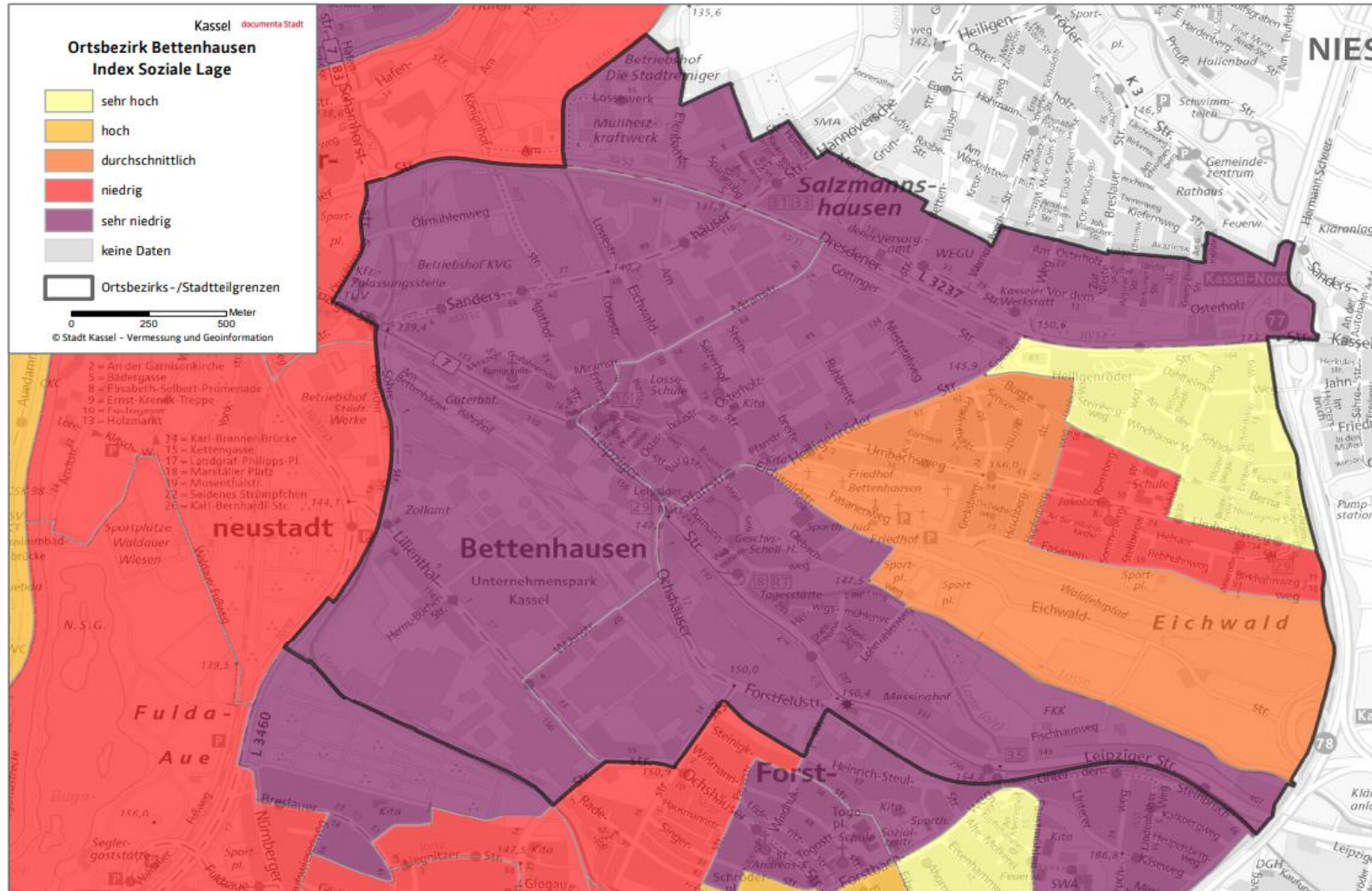
Soziale Lage Forstfeld



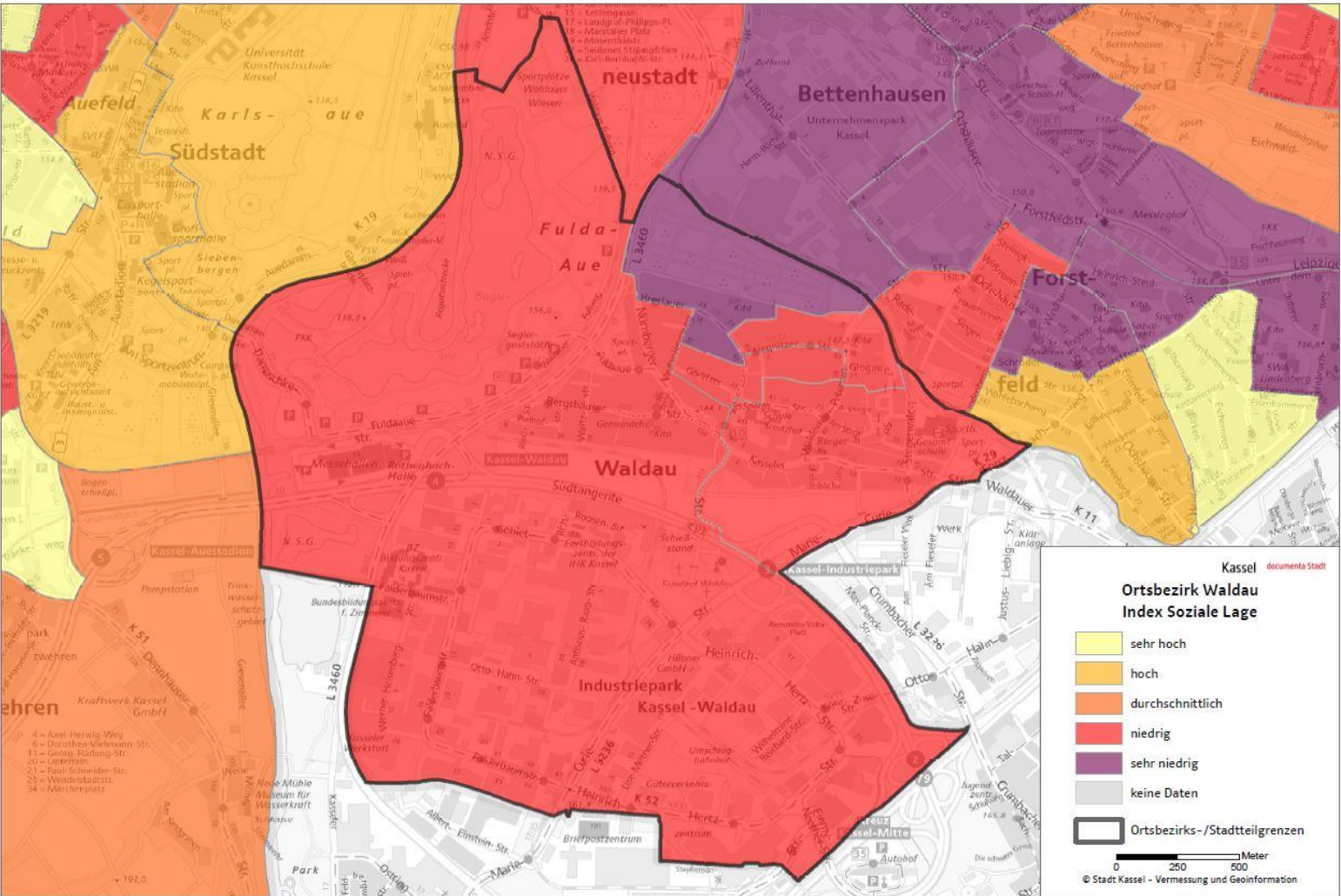
Soziale Lage Unterneustadt



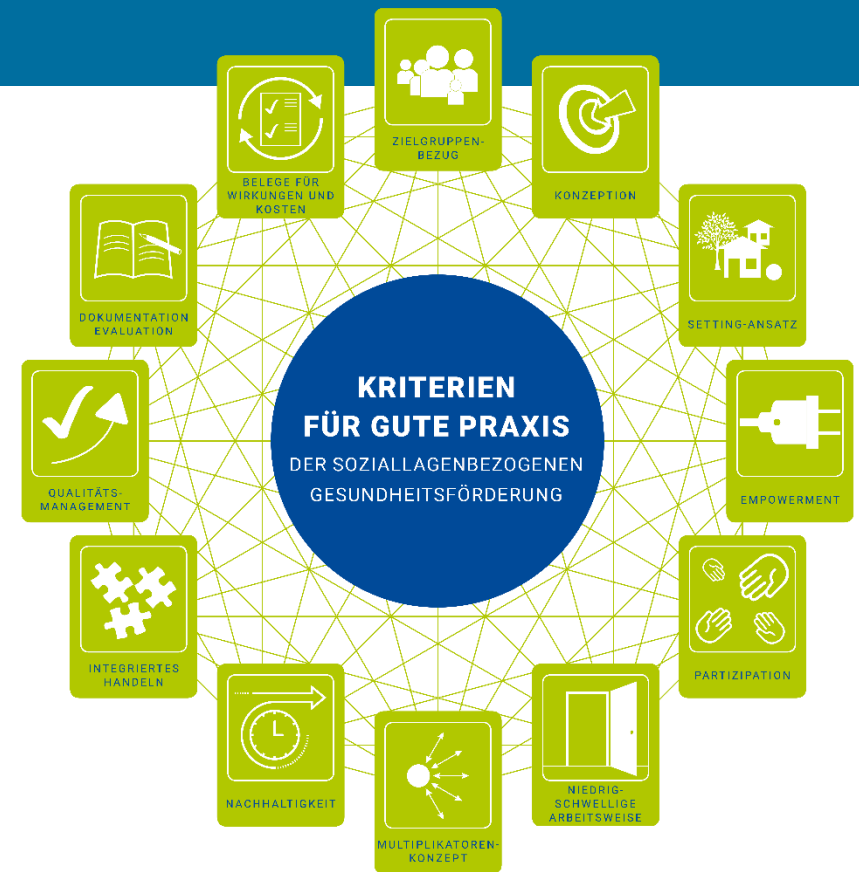
Soziale Lage Bettenhausen



Soziale Lage Waldau



Die 12 Good Practice-Kriterien



Was sind die Good Practice Kriterien?

- Instrument zur Unterstützung der Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung
- fachlicher Orientierungsrahmen für die Planung und Umsetzung von Maßnahmen der Gesundheitsförderung, die einen aktiven Beitrag zur Verbesserung gesundheitlicher Chancengleichheit leisten.
- gemeinsames Verständnis, was gute gesundheitsfördernde Maßnahmen ausmachen.
- Werkzeuge für die praktische Umsetzung.
- Reflektion und Weiterentwicklung der eigenen Arbeit.
 - helfen, die Stärken und Schwächen der eigenen Arbeit zu erkennen, daraus Möglichkeiten zur Weiterentwicklung abzuleiten und auf diese Weise selbstbestimmt die eigene praktische Arbeit zu verbessern.



- „gute“ Praxis statt „beste“ Praxis → Lern- und Entwicklungsprozesse anstoßen
- Praxis durch das Lernen von Anderen verbessern → über 120 Praxisbeispiele in Praxisdatenbank des Kooperationsverbundes
- Transfer über Handlungsfelder hinweg
- kann andere QE-Verfahren ergänzen, soll sie aber nicht ersetzen
- Ansatz wurde z.B. vom GKV Spitzenverband im Leitfaden Prävention aufgenommen und auch Fördermöglichkeiten der GKV nehmen Bezug auf die Kriterien
- auch ohne externe Begleitung nutzbar

Die 12 Good Practice-Kriterien



Basis guter Praxis der sozillagebezogenen Gesundheitsförderung

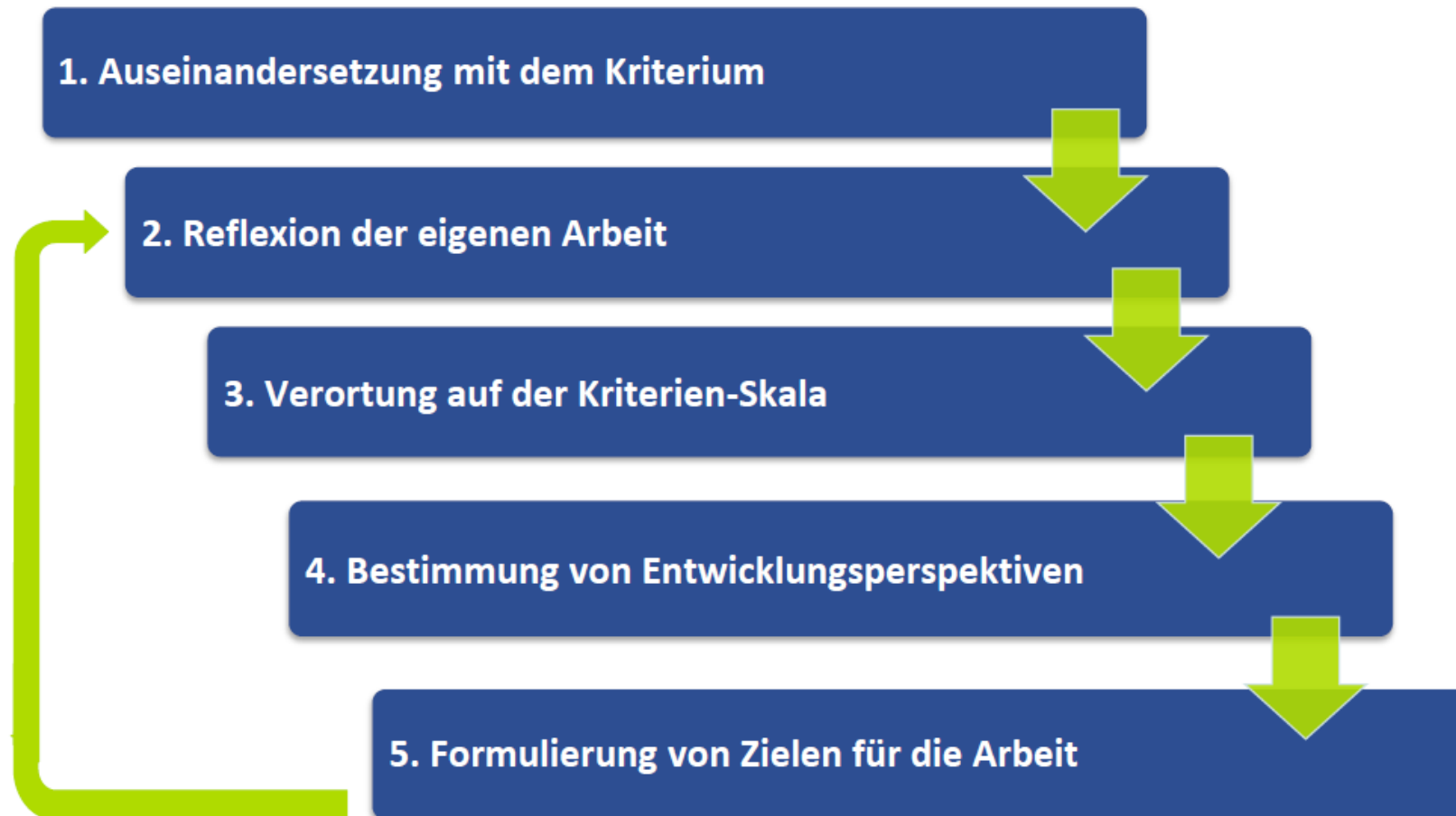


Zielgruppenorientierung



Nachhaltigkeit und Qualitätsentwicklung

Arbeit mit den Good Practice-Kriterien



Qualitätsentwicklung und Good Practice

- Good Practice-Bereich auf der Seite des Kooperationsverbundes Gesundheitliche Chancengleichheit:
 - www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice
- Praxisdatenbank Gesundheitliche Chancengleichheit:
 - <https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/praxisdatenbank/>
- Positionspapier zur Nutzung der Good Practice-Kriterien als Förderkriterien:
 - https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/fileadmin/user_upload/pdf/Good_Practice/2020_Positionspapier_Nutzung_der_Good_Practice-Kriterien_als_Foerderkriterien.pdf
- Arbeitshilfen „Gute Praxis konkret“ zur Gesundheitsförderung mit älteren Menschen:
 - <https://www.gesund-aktiv-aelter-werden.de/>

Partizipation und Empowerment





- Partizipation bedeutet, bestenfalls in allen Phasen eines Projektes (Bedarfserhebung, Planung, Umsetzung, Bewertung) Beteiligungsmöglichkeiten anzubieten
- Beteiligungsprozesse sollten den Erfahrungen und Möglichkeiten der Zielgruppe entsprechend gestaltet werden und kommuniziert werden
 - Wie kann ich mitbestimmen? Welche Rahmenbedingungen gibt es?
- Zielgruppe soll Wünsche, Vorstellungen und Ideen mitteilen können
- Partizipation ist ein Entwicklungsprozess in dem alle Beteiligten Handlungsmöglichkeiten und Kompetenzen gewinnen, um mehr Einfluss auf Entscheidungen nehmen zu können
- Partizipativ entwickelte Projekte werden besser angenommen

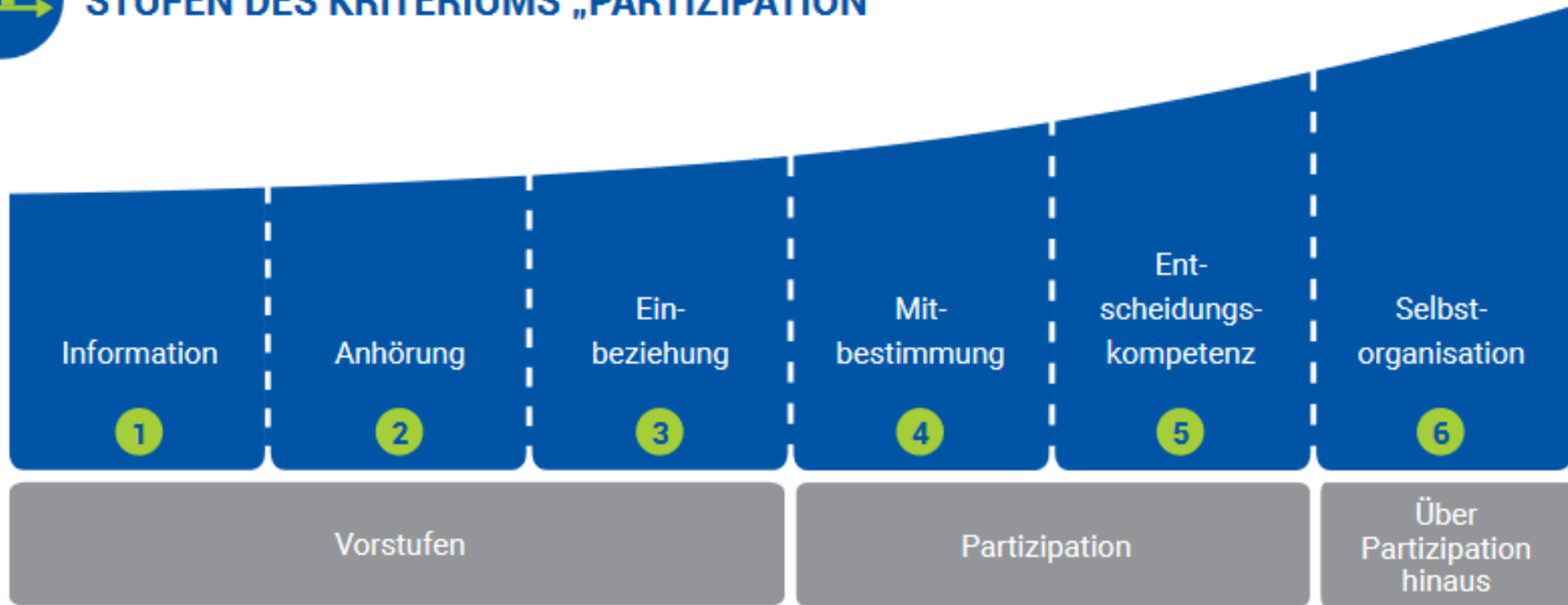
Menschen als Expert*innen ihres eigenen Alltags



Stufen der Partizipation

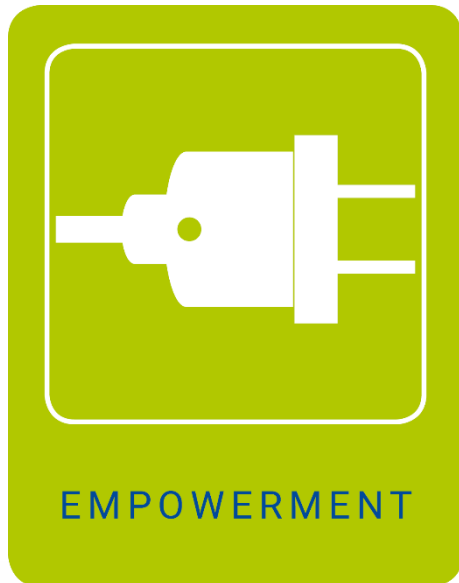


STUFEN DES KRITERIUMS „PARTIZIPATION“



..... Entwicklung zu mehr Entscheidungskompetenz →





- Befähigung von Personen, selbsttätig und selbstbestimmt ihr Leben und ihre soziale Lebenswelt (mit) zu gestalten → „Hilfe zur Selbsthilfe“
- Empowerment ist ein Prozess, der Fähigkeiten stärkt und das Handlungspotential von Personen bzw. Personengruppen steigert.
- Empowerment setzt bei den individuellen Kompetenzen einzelner Personen und der gemeinsamen Handlungskapazität engagierter Personengruppen an
- individuelle und gemeinschaftliche Ressourcen entdecken, weiterentwickeln und in praktisches Handeln umsetzen
- Empowerment steht in engem Zusammenhang mit erfolgreicher Partizipation, Teilhabe und Gemeinschaftsbildung → Stärkung und Entwicklung von Kompetenzen und Fähigkeiten



Partizipation und Empowerment



Partizipation das Instrument und Empowerment das Ergebnis?

Oder

Muss Empowerment vorhanden sein, um partizipativ arbeiten zu können?



Argumente für Partizipation

- Ursachenfokussierung statt Symptomorientierung
- Nachhaltige Projekte benötigen Akzeptanz → Partizipation kann das ermöglichen
- Wirksame Projekte benötigen realistische Ziele und Indikatoren → partizipativ entwickelte Ziele und Indikatoren sind immer am realistischsten

Voraussetzungen für Partizipation

- Machtverhältnisse neu definieren
- Vertrauen aufbauen
- Kommunikation

***Weg vom Nebeneinander hin zum
Miteinander***



Methoden der Partizipation

Haltung und Rolle der Durchführenden

- Zwei Personen für die Durchführung (Moderation und Organisation)
- Schaffung von Vertrauen
- Respektvoller Umgang mit unterschiedlichen Meinungen
- Wertschätzung
- Privatsphäre
- Ausreden und alle zu Wort kommen lassen

Methoden der Partizipation

- Photovoice
- Stadtteilspaziergang
- Community-Mapping
- Kooperative Planung
- Gruppendiskussionen
- Zukunftswerkstatt
-



Abstand halten. Zusammenhalten.

